

der Darstellung der eigentlichen Materie: der Bauformen und der Stilgeschichte der verschiedenen Ordensarchitekturen als monumentalen Ausdrucks des jeweiligen Ordensprogramms. Daß es dabei im engen Rahmen eines dünnen Taschenbuchs nicht ohne Schematisierungen, Typisierungen usw. abgeht, ist wohl unvermeidlich. Sie werden indes wohltuend durchbrochen von vielfältigen Hinweisen auf konkrete Objekte und ihren spezifischen Bestand. Durch die Wiedergabe von Aufnahmen (einige davon in Farbe), älteren Stichen und Reißzeichnungen wird in einer für ein Taschenbuch optimalen Weise für Anschaulichkeit gesorgt.

Die Darstellung endet ordensgeschichtlich mit den Jesuiten, stilgeschichtlich mit dem Barock, also dort, wo gewöhnlich auch das touristische Interesse endet. Das Barockkloster ist »das strahlende Endergebnis« (S. 8) des Buchs; auch der Ordensgeschichte und -architektur? Was haben die Klöster und Orden des 19. und 20. Jahrhunderts an monumentalen Selbstzeugnissen hervorgebracht, und welcher Geist spricht aus ihnen? Vielleicht wäre eine interpretierende Bestandsaufnahme nach dieser Seite hin enttäuschender ausgefallen als diejenige, die der Autor – kompetent und lebendig – für die von ihm behandelte Zeit vorlegt.

Ein Reisetaschenbuch, das, auch zu Hause gelesen, überblickshaft gute erste Informationen bietet, Zusammenhänge durchsichtig macht und ganz gewiß »sehen« lehren kann. Südwestdeutschland war und ist eine reiche Klosterlandschaft; entsprechend reich ist es (mit seinen Nachbarlandschaften) hier vertreten. Neben einem Personen- und Sachregister ist ein eigenes Klosterregister zum schnellen Nachschlagen »vor Ort« nützlich.

*Abraham Peter Kustermann*

FRITZ ARENS: Der Dom zu Mainz. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1982. XI u. 172 S. 65 Abb. u. Zeichn. 1 Faltbl. Kart. DM 29,50 (für Mitglieder DM 19,50).

Fritz Arens, Kunstgeschichtsprofessor an der Universität Mainz, legt in seinem Dombuch eine Zusammenfassung von »zuverlässigen und gesicherten Ergebnissen« (S. IX) der wissenschaftlichen Forschung über den Dom zu Mainz vor. Fachwissenschaftliche Erläuterungen setzen beim Leser Fachkenntnisse und Sachverstand innerhalb der Kunstgeschichte voraus. Dennoch ist der Text recht verständlich und anschaulich. Ein herausklappbarer Grundrißplan mit auf den Text bezugnehmenden Nummern der einzelnen Ausstattungstücke begleitet den Leser. Detailfotos und Skizzen veranschaulichen das Geschriebene. Der Verfasser gibt einen klar in Bauabschnitte gegliederten Überblick über die Baugeschichte des Domes. Zusammengefaßt wird dieser Überblick in einer Zeittafel. Die Anbauten und Sicherungsarbeiten im 19. und 20. Jahrhundert werden gesondert behandelt, ebenso die Ausstattung des Domes, sehr ausführlich die Denkmäler (S. 87–147), der Kreuzgang, die Kapitelsäle und der Bestand des Dommuseums.

Geschichtliche Hinweise, vor allem auch liturgiegeschichtlich interessante Bemerkungen, wie etwa die Zelebration versus populum im Mittelalter (S. 52), schlagen die Brücke zur Zeitgeschichte. Vor allem im Kapitel über die Denkmäler wird recht anschaulich die Bedeutung und Symbolik beschrieben, Beziehungen zur Bauplastik und Architektur der jeweiligen Zeit hergestellt.

Arens legt keinen Domführer im üblichen Sinne vor, bietet jedoch einen zeitlich geordneten Text, der die Leser durch »die eindringliche Beschäftigung mit der bedeutenden Bau- und Ausstattungsgeschichte des Domes zum Bewunderer und Freund dieses großen Monumentes« macht. Der Verfasser stellt den Einfluß der jeweiligen geistlichen und weltlichen Herrscher und Stifter, der jeweiligen Bauleute und Künstler und des jeweiligen Zeitgeschehens (Kriege, Säkularisation usw.) sehr anschaulich dar, wobei er sowohl künstlerische Eigenarten als auch Namen, Daten und Gründe für mehr oder weniger rege Bautätigkeiten am Dom zu verschiedenen Zeiten anspricht. Ausführlich und genau sind die Einordnungen und Beziehungen der einzelnen bildhauerischen Elemente am Dom in die Kunstgeschichte Europas. Verglichen wird die Domanlage mit Werken derselben Stilepoche, auch in anderen Landschaften. Dabei wird einerseits das Übernehmen und Aufgreifen von jeweils typischen Stilmerkmalen dargestellt (Parallelen in Bezug auf Material, Technik, Ausdruck, Form usw.), andererseits aber auch Originalität und Einzigartigkeit, d. h. künstlerische Eigenarten, Abweichungen von der kunstgeschichtlichen Norm und Tradition des Mittelalters. Die Vergleiche mit Werken anderer Stilepochen zeigen die Auswirkung des Dombaues auf andere Werke in Europa der gleichen und späterer Zeit.

Zusammenfassend darf wohl gesagt werden, daß dieses Buch sowohl für den Kunstsachverständigen als auch für den am Mainzer Dom Interessierten ein fundiertes und anschauliches Bild dieses Monumentes ergibt. Es hätte verdient, in einer bibliophileren Ausgabe vorzuliegen.

*Paul Rathgeber*